

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 36

Artikel: Papagalli nach Italien schicken?
Autor: Zacher, Alfred / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein klassisch Gebildeter würde sagen: Eulen nach Athen tragen – das ist die vornehme Umschreibung einer überflüssigen Tätigkeit. Wir gewöhnliche Sterbliche sagen eher: Wasser in den Rhein schütten. Oder: Bier nach München exportieren. Oder: Die Frau nach Wien mitnehmen ... Lassen Sie Ihre eigene Phantasie walten! Jedenfalls: «Papagalli nach Italien schicken» gehört auch zu den Umschreibungen des Ueberflüssigen.

So steht's wenigstens in der Zeitung. Ich kann nicht aus Erfahrung reden; mich hat noch nie ein Papagallo belästigt, und ich bin doch häufig im Stiefel unten. Wahrscheinlich sieht man mir die Seriosität schon von weitem an. (Und natürlich auch mein männliches Geschlecht.) Ich kann also nicht klagen.

Andere können's, und zwar so laut, daß es die Römer Polizei gehört hat. Sie will nun gegen die Papagalli losgehen, «deren hartnäckige Aufdringlichkeit fremden Touristinnen den Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt vergällen kann», berichtet W. G. aus Rom. Ich wollte mich aber bei weiblichen Italienreisenden direkt informieren.

Zwei jungen Damen, denen ich im Gotthardzug gegenüber saß, habe ich den Bericht vorgelesen. Sie hörten interessiert zu, als ich rapportierte, es seien gleich zu Beginn etwa hundert junge Leute festgenommen worden, von denen allerdings die meisten nach einer Ermahnung wieder laufen gelassen worden seien. «Aber wieso denn gleich festgenommen?» lachte die eine. «Wer sagt denn, daß nicht manche Touristinnen ausgerechnet deshalb nach Italien fahren, um ein Abenteuer zu erleben?» Ihre Freundin stimmte zu: «Ich hab ne nicht mehr knusprige Chefsekretärin getroffen, die war geradezu beleidigt, daß kein Papagallo was von ihr gewollt hat. Ha! Kommt nich in Frage bei so nem Angebot von besseren Stücken.»

Ich war da offenbar an zwei voringenommene Kronzeuginnen geraten. Ich versuchte es bei einer Fachfrau: einer Soziologin. «Man darf nicht nur die eine Seite sehen», sagte sie. «Papagalli sind meistens junge Arbeitslose, Proleten, die sich bei naiven Gänschen als Studenten ausgeben. Es kommt schon vor, daß ein besonders dummes Exemplar auf deren billige Komplimente und die noch billigeren Versprechen hereinfällt. Aber ein solches Kuhbabi fiele über kurz oder lang auch nördlich der Alpen auf einen Schmuser herein. Die meisten finden bloß, was sie suchten. Es würde genügen, wenn die Regierung die vielen faul herumflanierenden Uniformierten instruieren würde, energisch einzuschreiten, wenn sich eine Touristin an sie um Schutz gegen einen aufdringlichen Papagallo wendet. Aber unter diesen Uniformierten hat es eben auch viele arbeits-, wenn im Moment auch nicht gerade stellenlose Proleten.» So

PAPAGALLI NACH ITALIEN SCHICKEN?

differenziert urteilte die Wissenschaftlerin. Auch das war nicht die Antwort, die ich gerne hören wollte. Gab's denn keine weibliche Person, die sich so recht von Herzen empört hätte. Waren denn alle von Unmoral angekränkt? Ach! Warum in die Ferne schweifen? Frage man doch vor allem die eigene, tausend Wochen alte Tochter! «In Rom selber bin ich noch nie gewesen, das weißt du ja, Paps. Aber überall, wo wir schon waren, hat es auch herumlungende Kerle gegeben. Weißt du noch, vor Jahren, als ich noch ein Schulhof war? Da hab ich doch einem, der seine Pfoten nicht bei sich behalten konnte, eine Ohrfeige geschmiert, daß er unter dem Hohngelächter seiner

Kollegen samt dem Stuhl hindersi kippte. Haha, das freut mich heute noch. Wenn ein Mädchen sportlich fit ist ... also, ich glaube nicht, daß mir von den Papagalli Gefahr droht.» Ich glaub's, in diesem athletischen Sonderfall, eigentlich auch nicht. Aber im allgemeinen...

«Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.» Das ist von Goethe. Drum tat ich's, und die edelste Frau in greifbarer Nähe war während der Ferien an der Adria meine eigene. «Bevor ein Meitli weiß, wo Bartli den Most holt, sollte man es halt nicht allein in Auslandsferien fahren lassen», sagte sie. «Siehst du denn nicht, welche Sorte von Nordländerinnen sich mit den Papagalli

einläßt? Jedenfalls nicht die, um die's schad ist. Viel schlimmer als die jungen Fischer am Gänseweiher finde ich die importierten ältlichen Schwerenöter aus dem Norden, die es ihnen gleichtun wollen. Da, schau doch den H. aus dem Kanton Zürich: Da hockt er schon wieder auf der Hollywood-Schaukel zwischen dem Voralberger Mannequin und der fröhlichen Rheinländerin und hofft, daß ihn jemand in dieser Situation fotografiere. Wie der mit solchen Fotos aufschneiden wird, wenn er wieder zu Hause ist, der abgetakelte Casanova! Und wie die beiden Mädchen über den alten Esel lachen, der ihnen Moscato und kiloweise Gelati mit Panna kauft! Zehnmal lieber ein Papagallo in buntem Gefieder, als so eine aus der Schweiz importierte gerupfte Krähe! Jetzt schau doch, wie der Kerl wieder verliebte Nasenlöchlein macht! Und wie er hochdeutsch den Schmus zu bringen versucht! Also, das ist denn doch ...» Ich mußte sie beschwichtigen, die edle Frau, sie hätte sonst dem geilen Halbsenior auf Züritütsch ins Gesicht gesagt, was sich gezieme. (Man kann auch zu edel sein!)

Was aber das aktuelle Papagallo-Problem in Italien betrifft, da bin ich armer Tor so klug als wie zuvor. Und dabei hätte ich mich so gern, zu Ihrer Erbauung, moralisch entrüstet. Auch weil einem das im Magengrüblein so unendlich wohltut, wenn man selber hors concours ist. *AbisZ*

